

# superNews

für das evangelische **N**iederösterreich

---

## *Schöpfungsverantwortung - Schöpfungsordnung*



- ▶ **THEMA:**  
**DYNAMIK DER SCHÖPFUNG**
- ▶ **FOCUS:**  
**GIB DEN LEBENSMITTELN  
EINE ZWEITE CHANCE!**
- ▶ **SCHAUPLATZ:**  
**ICH KAUF' NIX,  
ICH TAUSCHE**
- ▶ **GEMEINDE IM BLICK:**  
**AUFFRISCHUNGSSEGEN  
FÜR DIE EHE**

**unter uns ...**

„Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel! ... Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschenkind, dass du dich seiner annimmst?“ (Psalm 8)

Der alttestamentliche Beter dieses Psalms zeigt sein Erstaunen, dass angesichts der unermesslichen Weite des Alls und der Winzigkeit des Menschen Gott ihm doch solche Bedeutung verliehen hat. Unter allen Werken Gottes ist der Mensch das einzige, das Gott anredet, das ihm auch antworten soll und ihm verantwortlich ist.

Die Erschaffung der Welt ist genauso wie das Ende der Welt nicht gegründet in einem undurchschaubaren Chaos, sondern begleitet von Gottes Handeln und Wirken. Es ist die Ambivalenz und die Unvollkommenheit unseres menschlichen Lebens, dass wir dieses Spannungsfeld und die offenen Fragen nicht zueinander bringen können und gerne Schreckensbilder zeigen. Kaum eine andere Fragestellung, wie die nach dem Weltbild und dem Verhältnis des Menschen dazu, wirft so viele Problemfelder auf.

**TITELBILD:**

„Haben wir noch Zukunft?“



Können wir das Welt-puzzle zusammenhalten wie von Gott gewollt? Fehlen bereits Teile oder beginnt die Weltordnung – auch durch unser Zutun – auseinander zu brechen?.



„Haben wir Zukunft?“, lautet unsere Frage und bildet somit den Grundtenor für das Jahresthema der nächsten vier Ausgaben von superNews.

Wir starten in dieser Ausgabe mit der Thematik: „Schöpfungsverantwortung und Schöpfungsordnung“.

Entscheidend für die Sichtweise und Einordnung des Weltbildes und somit die Fragen: „Wie ist die Welt entstanden?“, „Was war vorher?“, „Was wird einmal sein?“, ist unser persönlicher Glaube an Gott genährt von dem Zeugnis der Heiligen Schrift.

Und unser Glaube stellt uns vor die Frage:

Wenn wir alles unter einem Strich zusammenrechnen – die Anliegen der Natur, die Anliegen der Tiere, die Anliegen der Menschen, unsere ganz persönlichen Anliegen und vor allem den Auftrag Gottes, die Erde zu bewahren und zu gestalten – können wir dann auch laut und ehrlich in die Worte Gottes einstimmen, die lauten: „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“.

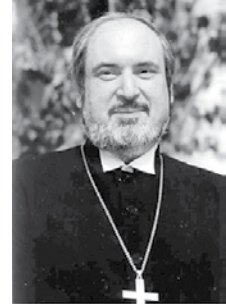
In all diese Fragen möchten wir Sie einbeziehen, gestärkt durch den Sommer und bereit, sich mit der Grundlage und Verantwortung unseres Daseins zu befassen.

Ihre

*Pfarrerin Birgit Lusche*

## Die Bibel und das Museumsdorf Niedersulz

# Lernen aus Vergangenheit und Geschichte



In letzter Zeit war ich zweimal im Museumsdorf in Niedersulz im Weinviertel. Die Besuche haben mich an das Wort der Bibel aus dem 5. Buch Mose (32/7) erinnert: „Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte! Frag deinen Vater, er wird es dir erzählen, frag die Alten, sie werden es dir sagen.“

Das ausgebaute und erweiterte Museumsdorf, das einen Besuch wert ist, zeigt unter anderem die sogenannte „Lutherische Kapelle“. Noch wissen wir sehr wenig über die Bedeutung und Verwendung dieses Hauses. Aber wer darin „lesen“ kann, wird herausfinden, ob es sich um einen Treffpunkt von Geheimprotestanten gehandelt hat oder um den Gottesdienstort evangelischer Menschen im 16. Jahrhundert. Erstaunlich jedenfalls, dass sich der Name des Hauses über die mehr als 150 Jahre des Verbots des Evangelischen Glaubens bei den Menschen in der Region bis heute erhalten hat.

Wenn es den Vater und die Alten nicht mehr gibt, dann ist es gut, dass es andere Möglichkeiten gibt, zu erleben, zu sehen und zu fragen. Die Lutherische Kapelle im Museumsdorf ist ein gutes Beispiel dafür, um die vergessene Geschichte Österreichs wieder ein wenig ins Bewusstsein zu bringen.

Das Museumsdorf stellt in gewisser Weise eine Konkretisierung des Bibelwortes dar. Es ist ein Beispiel und ein Maßstab für einen qualitätsvollen Umgang mit

Geschichte und Vergangenheit.

Das verlangt Aufmerksamkeit, Sensibilität, Rücksichtnahme, Einsatz. Und das gilt ja nicht nur für Gebäude.

Denk an die Tage der Vergangenheit, das heißt, nicht zu vergessen, nicht unter den Teppich zu kehren, auch Unangenehmes nicht zu verdrängen.

Sich auf diesen Prozess des Denkens an die Vergangenheit, an die Geschichte, an seine Herkunft einzulassen, das eröffnet zugleich die Dimension in die Zukunft, es macht Lernen möglich, eine Weiterentwicklung, es gibt die Chance, dass Vorhandenes genutzt wird, ja dass es anders und besser wird.

An die Tage der Vergangenheit zu denken hilft, immer wieder daran zu arbeiten, selbst nicht anspruchlos zu werden, im Umgang mit sich selbst und im Umgang mit unseren Mitmenschen, und auch im Umgang mit unserer Geschichte.

Aus der Geschichte zu lernen kann helfen, sich zu entfalten, immer wieder dagegen anzukämpfen, alles nivelliert und niveaulos zu sehen. Dazu beizutragen, das möchte gerne mit Ihnen

Ihr

*Superintendent Paul Weiland*

# ► Dynamik der Schöpfung

Stefan Fischer

**Die Bewahrung der Schöpfung ist ein christliches Programm, welches auf einem statischen Ordnungsdenken beruht. Dazu treten jedoch ethische Verantwortungen, die auf der inhärenten Dynamik der Schöpfung beruhen.**

Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – diese Themen des konziliaren Prozesses prägten die erste europäische ökumenische Versammlung 1989 in Basel. Seitdem sind sie programmatischer Bestandteil kirchlicher Verlautbarungen und kirchlichen Handelns.

Wenn von der Bewahrung der Schöpfung die Rede ist, so fasst sie den Auftrag zusammen, der den Menschen am Ende des ersten Schöpfungsberichts gegeben wird. Er vermittelt: Die Schöpfung ist fertig. Gott hat aus dem Tohuwabohu eine gute Ordnung geschaffen, und der Mensch soll diese nun hegen und p $\ddot{u}$ egen. Entsprechend wird der Auftrag oft konservatorisch verstanden. Die geordnete Schöpfung soll erhalten bleiben, und die natürlichen Lebensgrundlagen sollen gesichert werden. Deshalb setzen sich Menschen für den Schutz des Regenwaldes, indigener Völker und den Erhalt der Artenvielfalt ein. Entsprechend findet die Klimakonferenz in Rio mit der Betonung der Nachhaltigkeit Unterstützung in kirchlichen Gruppen.

Der evangelische Entwicklungsdienst Deutschlands etwa führte anlässlich der Konferenz ein Chorkonzert „Miss Gaia“ durch, welches die Schönheit der Erde besang und mit Bildern und Videos vor Augen führte, weshalb die Bewahrung der Schöpfung sich lohnt.

Dieses Engagement setzt einen Kontrapunkt zur Ausbeutung der Ressourcen dieser Erde, wie sie in wirtschaftsmaximierenden Kreisen betrieben wird. Teilweise wird es ebenfalls theologisch legitimiert. Denn der Auftrag, „sich die Erde untertan zu machen“ (1. Mose 1,28), wird mit der Hoffnung auf einen neuen Himmel und eine neue Erde verbunden, und zwar so, dass die treuhänderische Zuständigkeit für eine nachhaltige, ökologische Entwicklung relativiert und der Evangeliumsverkündigung nachgeordnet wird.

Hier ist richtig erkannt, dass der kirchliche Auftrag nicht nur in der Bewahrung der Schöpfung erschöpft sondern auch im Horizont eines Größeren gesehen werden muss.

Beide Positionen sind von einem Ordnungsdenken geprägt, welches den Entwicklungsgedanken, wie er sich im evolutionären Prozess zeigt, nicht hinreichend aufnehmen. Dass der Mensch nicht nur das Vorgefundene sortiert und klassifiziert, indem er allen Lebewesen Namen gibt, sondern es mit- und umgestaltet, beschreibt die Urgeschichte.

Dieses prozessuale Denken steht einer Ableitung von festen Lebensordnungen entgegen. Von daher kann wohl von der Schöpfung eine grundsätzliche Bejahung des Lebens und der Partnerschaft abgeleitet werden. Seine konkrete Aus-

gestaltung kann jedoch nicht losgelöst von den Umständen betrachtet werden.

Dieses zeigt sich bereits in der innerbiblischen Rezeption. Während im ersten Schöpfungsbericht mit dem Auftrag „Seid fruchtbar und mehret euch“ (1. Mose 1,28) die Vermehrung wesentlich ist, spielt sie dort, wo die Liebe zwischen Frau und Mann in der Bibel am ausführlichsten behandelt wird, keine Rolle. Das Hohelied Salomos richtet stattdessen den Blick auf die Schönheit der Menschen und die Intimität der Beziehung. Insofern lässt sich von hier Kritik auf eine einseitige Fixierung auf Nachkommenschaft anbringen.

Im prozessualen Denken ist daher der Schritt nahe liegend, über die Zuordnung der Geschlechter nachzudenken. Dabei muss im Spannungsfeld von Liebe

und Ordnung nicht nur das Verhältnis von homosexuellen und lesbischen Beziehungen erwogen werden.

Eine größere Menschengruppe ist von der Zunahme der Single-Haushalte betroffen, welche jedoch nicht mit sozialer Isolation und sexueller Inaktivität einhergeht. Die Vorteile des Allein-Lebens werden mit neuen Formen der Partnerschaft verbunden, und zwar in allen Altersgruppen.

Die Gruppe der Verwitweten etwa hat eine neue Dynamik in die klassische Lebensordnung gebracht. Viele von ihnen möchten zwar eine neue Partnerschaft, aber aus emotionaler Bindung an den verstorbenen Partner oder aus finanziellen Erwägungen, um eine Rentenkürzung zu vermeiden, wird keine neue Ehe eingegangen.

### *sigis sigillum*



Dieses Verhalten weist auf einen Handlungsbedarf des Staates hin, um dort Lösungen zu schaffen, wo die Gesetzgebung als ungerecht empfunden wird.

Hier bedarf es der kirchlichen Reflexion und Aktion, um ein Gerechtigkeitsempfinden ebenso wieder herzustellen wie die soziale Akzeptanz. Ein Handeln zur Verankerung dieser Beziehungen in einer von der Schöpfung abgeleiteten Lebensordnung steht noch aus.

Ein weiterer, wenig beachteter Bereich ist das Verhältnis zu Intersexuellen, also Menschen, die genetisch, anatomisch und hormonell nicht eindeutig einem Geschlecht zugeordnet werden können. Punktuelle Aufmerksamkeit bekamen diese im Jahr 2009, als für die Südafrikanerin Caster Semenya, Weltmeisterin im 800-Meter-Lauf, ein Test zur Überprüfung des Geschlechts angeordnet wurde und dieses zu Verärgerung in ihrer Heimat führte.

In einer statischen Betrachtung der Schöpfungsordnung, nach der Gott männliche und weibliche Menschen schuf, dürften diese Menschen nicht vorkommen, denn sie fallen aus der klaren Zuordnung der Geschlechter heraus. In einer jüdisch-christlich geprägten Kultur, die auf klare Unterscheidbarkeit zielt, wird das dritte Geschlecht zu einem Problem. Sie verlangt nach einer eindeutigen Geschlechtszuweisung bei der Geburt, da eine dritte Kategorie nicht vorgesehen ist. Sie trägt der gesellschaftlichen Fragestellung, „ist es ein Junge oder ein Mädchen“, Rechnung. Die operative Erstellung eindeutiger Geschlechtsmerkmale, wie sie im 20. Jahrhundert üblich war, führte teilweise zu lebenslangen Identitätsproblemen.

Neben der kirchlichen Solidarität, die sich darin für das Recht auf körperliche Unversehrtheit und gegen Ausgrenzung und Diskriminierung einsetzt, ist auch hier ein Bedenken der Schöpfungstexte angebracht. Für jeden Menschen gilt, dass Gott ihm Würde verleiht (Psalm 8,6). Da Gott die Menschen als Weibliche und Männliche nach seinem Bild schuf (1. Mose 1,26), erweist er sich als jemand, der beide Wesenszüge in sich trägt. Insofern repräsentieren Intersexuelle das Wesen Gottes mehr als Männer oder Frauen.

Angesichts dessen, dass die Neuschöpfung der an Christus Glaubenden zu einer neuen verbindenden Gemeinschaft führt (Galater 3,28), kommt es zu einer spirituellen Transformation, welche christlich-integratives Handeln legitimiert. Neue Formen der Partnerschaft und Intersexualität weisen auf Fragestellungen hin, mit denen sich schöpfungstheologisches Arbeiten auseinandersetzen hat.

**Stefan Fischer** lehrt Altes Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien.



Er ist Forschungsmitarbeiter an der University of the Free State in Bloemfontein (Südafrika) und Pfarrer der reformierten Kirche Basel-Stadt (Schweiz).

## „Gib den Lebensmitteln eine zweite Chance!“ Walter Feninger im Gespräch mit Astrid Schweighofer

Walter Feninger ist der Mann, der die SOMA-Idee nach Niederösterreich gebracht hat. SOMA steht für Sozialmarkt. Dort können bedürftige Menschen mit geringem Einkommen zu günstigen Preisen Produkte des täglichen Bedarfs erwerben. Die neun niederösterreichischen SOMA-Märkte bieten ausschließlich Überschusswaren an, die von Handel, Produktion und Industrie zur Verfügung gestellt werden, und leisten damit einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Verwertung wertvoller Lebensmittel.



### Welches Konzept steckt hinter SOMA?

Die Idee, überschüssig produzierte Lebensmittel sinnvoll zu verwerten, stammt aus den USA und kam Ende der 1990er Jahre mit der Gründung der Wiener Tafel und des ersten SOMA-Marktes in Linz

nach Österreich. Im Jahr 2004 war es dann auch in Niederösterreich so weit: dank einer Kooperation zwischen dem Land Niederösterreich und dem Arbeitsmarktservice konnten wir in St. Pölten den ersten SOMA-Markt eröffnen. Als so genannter sozioökonomischer Betrieb

haben wir von Anfang an drei Ziele verfolgt: ein beschäftigungspolitisches Ziel, indem wir Arbeitsplätze schaffen, ein ökologisches Ziel, indem wir verzehrbare Lebensmittel vor dem Wegwerfen schützen und uns nach dem Motto „Gib den Lebensmitteln eine zweite Chance“ gegen die Verschwendung von Nahrungsmitteln einsetzen, sowie ein soziales Ziel, indem wir Menschen mit geringem Einkommen die Möglichkeit bieten, gut und günstig einzukaufen. Darüber hinaus wollen wir den Menschen mit SOMA eine soziale Heimat bieten. So gibt es an sechs der neun niederösterreichischen SOMA-Standorten ein Café, das günstige Mittagsmenüs anbietet und wo die Menschen Gesellschaft und Ansprache finden.

### **Wie viel an verzehrbaren Lebensmitteln landet tatsächlich auf dem Müll?**

Studien haben ergeben, dass etwa die Hälfte aller produzierten Lebensmittel weggeschmissen wird. Allein im Biomüll finden sich im Durchschnitt 12 bis 25 Prozent ungeöffnete, volltaugliche Lebensmittel. In Österreich werden jährlich 20 000 Tonnen Brotgetreide nur für den Abfall produziert. Das ist ein Überfluss- und Wegwerfwahnsinn. Daher gilt es, die Verluste zu reduzieren, etwa indem wir unsere Lebensmittel bewusster auswählen, bewusster lagern und auch bewusster konsumieren. Eine vierköpfige Familie würde sich allein damit 400 bis 500 Euro im Jahr ersparen.

### **In welche Richtung soll die bewusste Auswahl der Nahrungsmittel gehen?**

Es wäre wichtig, den Fleischkonsum zu reduzieren und beim Kauf auf saisonale, biologische, wenn möglich im Land produzierte Lebensmittel zu achten. Der

Anteil biologisch produzierter und fair gehandelter Lebensmittel ist im Steigen begriffen. Österreich kann noch nicht die Nachfrage dazu decken. Umso dringlicher ist es, die konventionelle Lebensmittelindustrie dazu anzuhalten, nachhaltiger zu produzieren.

Natürlich ist Geld der Diktator beim Einkauf. Tatsächlich ist der Preisunterschied aber nicht so groß. Bewusst zu leben und Wert auf ökologische Richtlinien zu legen, kann sich jeder leisten.

### **Wer trägt die Verantwortung für mehr Nachhaltigkeit im Umgang mit Lebensmitteln?**

Wir selber, die Kundinnen und Kunden, Konsumentinnen und Konsumenten, tragen diese Verantwortung. Auch hier möchte ich wieder auf eine Umfrage verweisen, die in einem großen Lebensmittelmarkt durchgeführt wurde. Dabei wurden 10 000 Kunden befragt, was sie davon halten würden, wenn das Angebot in den Regalen, etwa bei Brot, Obst und Gemüse, gegen Ende der Öffnungszeiten verdünnt würde. Die Antwort war mehrheitlich die, dass sie zur Konkurrenz gehen würden.

### **Denken Sie, dass es diesbezüglich zu einem Umdenken kommen wird?**

Eher nicht, solange es uns nicht schlechter geht. Ich halte es mit Paul Zulehner, der einmal gesagt hat, nur Katastrophen verändern nachhaltig und schnell. Obwohl natürlich auch vernünftige Argumente und Kampagnen ihren Sinn und ihre Erfolge haben – auch bei Menschen, die bei SOMA einkaufen.

Ich glaube, es geht darum, nachhaltiger zu denken, zu handeln und dadurch auch gesünder zu werden. Unser Leben gewinnt damit auch an Qualität. Um Verzicht zu leben, braucht es einen hohen spirituellen Aufwand. Sobald ich im Ver-



zicht aber einen Gewinn erkenne, reduziert sich dieser Aufwand. Es geht um Qualitätsgewinn.

### **Gilt das auch für andere Bereiche?**

Das gleiche gilt selbstverständlich auch für den Bereich der Bewegung. Wenn ich auf das Auto verzichte und stattdessen mit dem Rad fahre, verbinde ich das, was gesund und gut ist, mit der Lust zur Bewegung. Damit steigere ich nicht nur meine eigene Lebensqualität, sondern leiste auch einen wesentlichen Beitrag zum Umweltschutz.

### **Hat die Menschheit angesichts der Umweltverschmutzung überhaupt eine Zukunft?**

Ja. Davon bin ich überzeugt. Ich nenne Ihnen zwei positive Beispiele: In meiner niederösterreichischen Heimat gibt es den Dunkelsteiner-Wald, der in den 1960er Jahren pro Hektar mit 140 kg Schwefeldioxid belastet war. Dank der Entschwefelung von Sprit und moderner Abgasanlagen für die Industrie hat sich dieser Wert bis heute auf unter 20 kg pro Hektar reduziert. Oder denken Sie an die Kärntner Seen, die zur selben Zeit fast am Kippen waren und heute – unter anderem dank Kanalisation – Trinkwasserqualität haben. Solche Entwicklungen stimmen mich zuversichtlich!

### **Nimmt Österreich in punkto Umweltschutz und Nachhaltigkeit eine Vorreiterrolle ein?**

Nein, ganz und gar nicht, auch wenn das immer so dargestellt wird. Die Türkei oder Griechenland sind uns beispielsweise bei der Warmwasseraufbereitung oder der Erzeugung alternativer Energie weit voraus. Selbst China oder andere asiatische Industrienationen würden meiner Meinung nach viele dumme Schritte nicht machen und nachhaltiger

agieren, wenn man ihnen die Möglichkeiten dazu gäbe. Besorgnis erregend sind für mich hingegen die Entwicklungen in den USA, wo man sich weiterhin energisch gegen positive klimapolitische Ziele stemmt – allein die dortigen Klimagesetze stellen für mich ein Ärgernis sondergleichen dar.



Walter Feninger war bis Anfang 2012 Geschäftsführer von SOMA-Niederösterreich. Nach der Matura am Stiftsgymnasium Melk und dem Studium der Technischen Chemie war Walter Feninger zunächst in der Papierindustrie tätig. 1982 wechselte er in den Dienst der Katholischen Kirche, wurde Generalsekretär der katholischen Aktion der Diözese St. Pölten. Im selben Jahr begann er sich ehrenamtlich für den gemeinnützigen Verein Emmausgemeinschaft zu engagieren, dessen Obmann er von 1994 bis 2006 war. 2004 gründete Walter Feninger den ersten SOMA-Markt in St. Pölten. Seit den 1980er Jahren setzt sich Walter Feninger auf breiter Ebene – u.a. in Vorträgen – für Umweltschutz und eine umweltbewusste Lebensweise ein.

Informationen unter: [www.somanoe.at](http://www.somanoe.at)

## ► Herzlich willkommen ...

**... heißen wir unsere neuen Pfarrer, den neuen Pfarramts-kandidaten und die neue Vikarin.**

Pfarrer MMag. **Andreas Fasching** ist seit 1. September 2012 Pfarrer der Pfarrgemeinde Perchtoldsdorf. Zuvor war er seit 2004 Pfarrer der Gemeinde Wien-Liesing. Vor seiner Ausbildung zum evangelischen Pfarrer (Studium und Vikariat) war er 5 Jahre römisch-katholischer Priester in der Steiermark. Pfarrer Fasching ist Jahrgang 1965, verheiratet und hat eine Tochter.



Univ. Prof. Dr. **Markus Öhler** ist seit 1. Juli 2012 Pfarrer im Ehrenamt in der Pfarrgemeinde Korneuburg. Öhler ist Professor für Neues Testament an der Wiener evangelischen Fakultät. Seit vielen Jahren ist er als Presbyter, Lektor und Bildungsbeauftragter in der Gemeinde Korneuburg sowie als Referent in den Theologischen Grundkursen aktiv. Pfarrer Öhler ist Jahrgang 1967, verheiratet und hat drei Kinder.

Mag. **Michael Simmer** ist als Pfarramtskandidat seit 1. September 2012 Jugendpfarrer der Evangelischen Diözese A.B. Niederösterreich. Sein Lehrvikariat hat er in der Pfarrgemeinde

Amstetten-Waidhofen an der Ybbs erfolgreich absolviert. Geboren 1982 in Wien, hat er auch in seiner Heimatstadt Theologie studiert. Der sportliche Theologe (Marathon, Ironman) ist verheiratet und hat zwei Kinder.



DI (FH) Mag. **Astrid Körner** ist seit 1. August 2012 Lehrvikarin in der Pfarrgemeinde Krems. Körner, 1978 in Wien geboren, hat nach dem Studium „Bauingenieurwesen“ in Wien Theologie studiert. Sie war Studienassistentin und Institutsreferentin am Institut für Alttestamentliche Wissenschaft und ist derzeit auch Lehrbeauftragte an der Universität Wien. Vikarin Körner ist verheiratet und hat vier Kinder.

## Wir danken ...

**... allen, die mit uns gearbeitet und sich jetzt neu orientiert haben.**

Pfarrer D. Mag. **Pál Fónyad** hat mit 31. August 2012 seinen aktiven Dienst beendet und ist in Pension gegangen. Pfarrer Fónyad wirkte 25 Jahre in Perchtoldsdorf und insgesamt fast 40



Jahre in der Evangelischen Kirche in Österreich. Neben Verkündigung und Seelsorge waren die Ökumene, die kirchengeschichtliche Forschung und seine Tätigkeit als Obmann des Martin-Luther-Bundes in Österreich besonders prägend. Pfarrer Fónyad war diözesan u. a. für die Krankenhauseelsorge zuständig.

Pfarrer **Mag. Matthias Eikenberg** ist seit 1. September 2012 Pfarrer in der Pfarrgemeinde Wien-Döbling. Er war 20 Jahre in der Pfarrgemeinde Ternitz aktiv.



Pfarrer Eikenberg und seiner Frau Pfarrerin im Ehrenamt Mag. Gina Eikenberg war der Gemeindeaufbau sowie die Kinder- und Jugendarbeit ein besonderes Anliegen. Pfarrer Eikenberg hat sich als Kirchenbeitragsreferent der Diözese engagiert und war viele Jahre als Synodaler in verschiedenen Ausschüssen tätig. Mag. Gina Eikenberg wird weiterhin als Pfarrerin im Ehrenamt in Ternitz mithelfen und als Religionslehrerin Stunden in der Region übernehmen.

Besonders möchten wir uns auch von den beiden LehrvikarInnen verabschieden, die zur weiteren Ausbildung die Diözese gewechselt haben, und Ihnen für die engagierte Arbeit danken.

Seit 1. September 2012 ist Mag **Bernhard Petri-Hasenöhr** Pfarramtskandidat in der Pfarrgemeinde Wien-Floridsdorf. Sein Lehrvikariat hat er in der Pfarrgemeinde Stockerau absolviert.



Mag. **Sabine Taupe** ist seit 1. September 2012 Pfarramtskandidatin in der Pfarrgemeinde Kindberg-Mittleres Mürztal, Steiermark. Ihr Lehrvikariat hat sie in der Pfarrgemeinde Mödling absolviert. Wir wünschen beiden alles Gute für Ihren weiteren Weg.

Abschied nehmen heißt es auch von unserem langjährigen Jugendreferenten DI **Dieter Jaquemar**. Nach 20 Jahren auf dieser Stelle mit unzähligen Mitarbeiterschulungen, sportlichen Turnieren, Begleitung der Jugendarbeit in den Gemeinden, kreativen Entwicklungen von Methoden und Angeboten für die Jugendarbeit, hat sich nun DI Jaquemar entschieden, hauptberuflich in den Religionsunterricht zu wechseln, wofür wir ihm Freude wünschen.



Außerdem verabschieden wir uns von den ReligionslehrerInnen Mag. Gergely Csukás, Renate Eze, Dr. Markus Lang, Dipl. Päd. Eva Mayer, Rudolf Pesseg und Gregor Schmoly.

# ► „Ich kauf´ nix, ich tausche!“

Programme gegen die Konsumwut

Andrea Burchhart

Wann ist genug genug? Nunu besitzt 34 Röcke und mehr als 30 Jacken. Anfang dieses Jahres hat sie ein Projekt gestartet: „Ich kauf´ nix!“ Der Plan: 365 Tage lang auf Shoppen zu verzichten. In den Monaten vor ihrem „Entzug“ wurde ihr mehr und mehr klar: „Ich habe den Überblick verloren. Ich habe so viel anzuziehen, dass ich nicht mehr weiß, was ich eigentlich alles hab´. Am Weg in den Urlaub Ende Dezember las ich ein paar Zeilen in einer Zeitschrift von einer Redakteurin, die beschlossen hatte, ein Jahr lang nichts zu kaufen. Der Gedanke ließ mich nicht los.“



**Nachhaltige Mode muss nicht öko aussehen. Nunu gilt als Expertin für „faire“ Mode.**

Zu dem Zeitpunkt war das Einkaufen zu einem Rettungsanker in ihrem Leben geworden. Private und berufliche Turbulenzen führten dazu, dass Jacken, Röcke und T-Shirts als Trostobjekte erhalten mussten.

Ein halbes Jahr ist vergangen, ihre Erfahrungen schreibt sie täglich auf ihrem Blog [ichkaufnix.wordpress.com](http://ichkaufnix.wordpress.com) nieder.

## Radikalismus aus den USA

Die Amerikanerin Judith Levine ist ihre „Diät“ noch viel radikaler angegangen. Gemeinsam mit ihrem Lebenspartner Paul wurde beschlossen, 2003 nur noch das Nötigste zu kaufen. Dazu gehörten auch Lebensmittel und Hygieneartikel. Aber wo hört das Lebensnotwendige auf, und wo fängt Luxus an? Ist

Sojasauce unverzichtbar, und wie steht es mit Toilettenpapier? Auf humorvolle und doch berührende Weise beschrieb Levine in ihrem Buch „No Shopping!“ ihr Abstinenzprojekt und wurde damit zu einer Vorreiterin für viele Nachahmer weltweit.

### Unfaire Bedingungen

So völlig auf das Einkaufen verzichten kann und möchte Nunu nicht. Doch wie Levine interessiert auch sie sich für die Psychologie hinter dem Verlangen nach neuen Sachen und beschäftigt sich bewusst mit den Effekten, die sich nach einiger Zeit auch bei ihr automatisch einstellen. Auf der einen Seite gibt es natürlich praktische Probleme wie zerrissene Strumpfhosen, aber gleichzeitig sei ihr immer mehr bewusst geworden, wie viele Sachen man kaufe, die man gar nicht brauche.



**Der Dokumentarfilm „China Blue“ zeigt die Arbeitsbedingungen chinesischer Näherinnen schonungslos auf.**

„Je länger mein Projekt dauert, desto wichtiger werden mir auch ökologische Aspekte. Bei einem Leiberl um fünf Euro weiß ich, dass daran zum Beispiel eine Näherin aus Bangladesch, die in einem kleinen Zimmer haust, für 35 Euro Monatslohn gearbeitet hat. Für das Wohnen gibt sie 30 Euro aus und

fünf Euro bleiben ihr zum Leben. Dabei würde ein Preisanstieg von nur 50 Cent pro Shirt der Frau einen Mindeststandard von 64 Euro Monatslohn bringen. Aber das ist nur ein Beispiel, in China ist es ähnlich.“ Der Dokumentarfilm „China Blue“ gibt ein schockierendes Zeugnis darüber. Aber auch die Umweltbelastung stört die Shopping-Abstinenten. So gibt es spanische Konzerne, die ihre Kleider in Ländern wie China, Indien und Marokko produzieren lassen und diese dann zum Verpacken nach Spanien schiffen. Von dort werden sie wieder in chinesische Filialen geschickt. „Die Kleider reisen also einmal um die Welt, bleiben eventuell auch noch im Zoll hängen und landen auf dem Müll. Bei so etwas möchte ich einfach nicht mehr mitmachen.“

### Wahlkabinen-Meinung

Hunderte Leser verfolgen Nunus Projekt, Dutzende Medienanfragen hat sie in den letzten Monaten beantwortet, sie war Gast bei Podiumsdiskussionen und wurde für September als Expertin zur WearFair nach Linz eingeladen ([www.wearfair.at](http://www.wearfair.at)).

Sich über das, was man trägt, Gedanken zu machen, scheint für immer mehr Menschen wichtiger zu werden. Einer Studie von Südwind zufolge, in der über 1.000 Menschen in Deutschland und Österreich zu nachhaltiger Mode befragt wurden, stehen „umweltfreundliche Produktion“ und „Produktion unter fairen Arbeitsbedingungen“ noch vor „Marke“. Der Verdacht, dass die Leute die berühmte „Wahlkabinenantwort“ gegeben haben, liegt nahe: Nach außen sympathisiert man mit der Partei, die am ehesten akzeptiert ist, aber wenn man dann im Geheimen seine Stimme abgeben kann, schaut die Sache oft ganz anders aus. ► 16



## Kultur

An Horrorszenerarien sind wir nicht verlegen. Ob der Klimawandel und das aus den Fugen geratene Wetter, ob das Ende der fossilen Brennstoffe oder das rapide Artensterben, ob die Überbevölkerung und damit einhergehend ein Engpass bei der Ernährung – in den Medien wird gerne eine Endzeitstimmung verbreitet. Und die meisten negativen Schlagzeilen haben wohl auch ihre Berechtigung, allerdings sind sie schon nach wenigen Jahren wieder vergessen. Wer spricht heute noch vom Ozonloch, obwohl exzellente Wissenschaftler hier eine Gefahr für die ganze Erde aufgezeigt haben? Der Einzelne stumpft angesichts der immer neu daher kommenden Gefahrenmeldungen ab, und so ganz ist ihm das auch nicht zu verübeln. Wenn die Regierungen, die Länder in anderen Kontinenten mit ihren unterschiedlichen Interessen nichts unternehmen, dann ist man ja auch selbst machtlos. Vielleicht wird es, so der fromme Wunsch, auch nicht gar so schlimm kommen.

Es geht um die Schöpfung, um die Gesamtheit, die unser Leben ausmacht. Es geht aber auch um die Verantwortung, die wir für unser Leben, für unsere Umgebung, für unsere Umwelt haben. Unsereiner maßt sich nicht an, die Schöpfung neu aufzubauen, aber wir sind immer noch verpflichtet, die Schöpfung zu erhalten, ihr mit Ehrfurcht zu begegnen, sie als etwas Heiliges zu sehen.

Tatsächlich wünscht sich ja jeder eine intakte Familie, nette und wohlgesinnte Nachbarn, eine saubere Wohnumgebung. Im Urlaub wollen wir uns in einer heilen (jedenfalls nicht von Umweltkatastrophen geschlagenen) Umwelt erholen und Kraft für das Berufsleben sammeln. Jawohl Kraft! Die Schöpfung verleiht uns jene Kraft, die wir dann benötigen, wenn wir uns im nicht so heilen Alltagsleben behaupten wollen. Wobei wir sehen, dass durchaus etwas Egoismus dabei sein kann, wenn wir uns für das umfassende Leben – ich setze hier einmal Schöpfung mit Leben gleich – einsetzen. Letztlich profitieren wir selbst samt unserer eigenen Zufriedenheit davon. Damit ist dem eigenen Handeln Tor und Tür geöffnet. Es gibt für jeden von uns genug zu tun.

Anleitungen sollte man nicht geben. Die Mönche in den Klöstern des „Heiligen Berges“ Athos beten viele Stunden pro Tag für das Wohlergehen in dieser Welt, junge Umweltaktivisten legen sich vor jenen Kongresszentren, in denen Wirtschaftsbesse und Politiker ihre Strategien aushandeln, auf die Straße. Dazwischen liegt ein breites Spektrum. Wobei die Kirchen, für die die Schöpfungsgeschichte ja ein wesentliches Fundament darstellt, eine Vorreiterrolle einnehmen sollten. Bis jetzt ist davon (zu) wenig bekannt.

**Erich Witzmann ist Wissenschaftsredakteur der Tageszeitung DIE PRESSE**



## unterm Kirchturm



Fotos: jaee&hh

Ist die Welt am Ende? Oder nur der Mensch? Steht Gott mit seinem Heilsplan kurz vor dem Abschluss? Endzeitstimmung? Kündigt der Klimawandel das Jüngste Gericht an?

Als Kind habe ich einmal im Volksschulunterricht einen schweren Fehler gemacht. Als aufregendstes Erlebnis, das ich auf keinen Fall in meinem Leben verpassen wolle, meinte ich spontan: „Den Jüngsten Tag“ – denn von dem hatte der Pfarrer in den schrillsten Farben erzählt und apokalyptische Filme, wie sie heute unsere Kinder aus dem Internet saugen können, gab’s damals noch nicht. Aber der Pfarrer kam doch nahe an die Qualitäten eines Steven Spielberg heran. Die Lehrerin reagierte schockiert und argwöhnte schwere depressive Schübe, was ich bis heute nicht verstehe: wenn schon das Ende der Welt naht, dann muss es doch unendlich – unendlich im wahrsten Sinn des Wortes! – sein, bei diesem Schauspiel dabei zu sein. Wenn es bis dahin noch lange dauert – kein Problem: ich wollte ja auch damals in der Volksschule nicht, dass dieses Weltgericht einbricht, bevor die Ferien beginnen.

Also: religiös fundamentalisierte Menschen brauchen keine Angst haben vor dem Ende der Welt. Sie vertrauen ja ohnehin darauf, dass danach alles besser sein wird. Und das auch noch unendlich. Was aber sollen die jungen Menschen heutzutage tun, die nicht auf ein Leben nach dem Tod warten, sondern heute, hier und jetzt leben wollen – genießen, tanzen und ein Fundament für die Zukunft bauen? In wenigen Jahrzehnten hat es die industrielle Gesellschaft geschafft, der Welt den Atem zu nehmen. Und jetzt heißt es: zurückschalten – nicht nur einen Gang, am besten überhaupt den Motor abstellen, damit sich die Natur wieder erholen kann.

Da geht es nicht um die Schöpfung: denn zur Schöpfung gehört doch alles, was da ist – die Natur, der Mensch, die Erfindungen des Menschen. Das alles muss doch gut sein, wenn die biblische Erinnerung stimmt: „Und Gott sah, dass es gut ist“. Der Zeitlose wird seinen Blick doch nicht reduziert haben auf die spärlichen Anfänge seiner Schöpfung, als der unversmogte Nebel über der Erde lag und der Mensch sich aus dem Lehmklumpen herausbildete, ohne einen Gedanken an die Mondlandung zu verschwenden. Unsere Generation – also alle, die in den nächsten zehn Jahren in Pension gehen – haben die Vorzüge des Fortschritts genossen und der heutigen Jugend die Grenzen gesteckt. Die Schöpfung ist erschöpft – woher sollen die Jungen Kraft, Kreativität und Ausdauer nehmen, um unsere Fehler gutzumachen?

## ► Kritik am Geld gesteuerten System

Klar, öko und fair ist immer teurer als billig produzierte Massenware. Die Frage ist aber immer auch: Wie viel brauche ich wirklich? Worauf verzichte ich? Was kann ich tun? Fragen, denen sich die Menschen in einem Tauschkreis stellen. In den letzten 20 Jahren sind zahlreiche Plattformen in Österreich entstanden. Die Idee leitet sich von einer grundsätzlichen Kritik am vom Geld gesteuerten Wirtschaftssystem ab. Vor allem Zins und Zinseszins werden dabei stark abgelehnt.

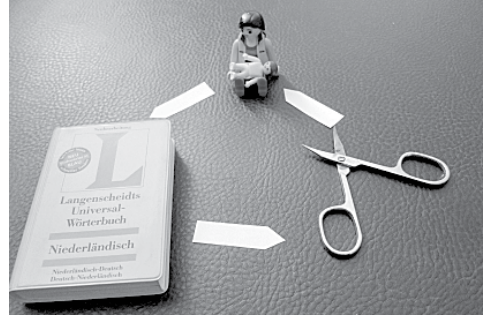
Als Alternative wird bei Tauschkreisen die Zeit als „Währungseinheit“ begriffen. Eine Stunde bleibt immer gleich viel wert, egal ob es dabei ums Abwaschen oder Computer-Programmieren geht. Bei dieser Form von Tausch entsteht weder Zins noch Wertverlust. Dabei muss es sich nicht um einen direkten Tausch zwischen zwei Personen handeln, es kann jede Leistung aus dem Pool an Angeboten ausgewählt werden.

### 150.000 Euro Gutscheine

Das größte, heimische Tauschsystem befindet sich in Vorarlberg. „Die Talente-Genossenschaft verzeichnete 2009 einen Umsatz von 1, 2 Millionen Euro allein im Gutscheinsystem“, berichtete Sprecher Rolf Schilling, wobei hier vor allem die Gemeinde Lugeanegg mit ihrem Gemeindegeld Erfolge verbucht. Dort wurden im Mai 2008 die Talente-Gutscheine als Gemeindegeld eingeführt, um das Lebensmittelgeschäft im Dorf und damit die Nahversorgung zu erhalten. Die Rechnung ging sowohl für die Gemeinde als auch für den Dorfpächter auf.

## Konsumieren ohne Geld?

Auch in Niederösterreich wird heiß getauscht. Sieben Regionalgruppen haben sich in den letzten Jahren gebildet ([www.tauschkreis.org](http://www.tauschkreis.org)). NÖ Tauschkreisobmann Johannes Ertl spricht von „neuer Lebensqualität“. „Wir haben Vertrauen in uns und gehen uralte Wege.“



**Talente tauschen:  
Nachhilfe für Haarschneiden,  
Haarschneiden für Babysitten, usw. ...**

Das Prinzip ist denkbar einfach: Tauschen statt kaufen. Jeder kann seine Talente anbieten. So kann man für eine Stunde Fensterputzen gegen eine Stunde Massage tauschen, eine Stunde Klavierunterricht gegen eine Stunde Rasenmähen, eine Stunde Steuerklärung gegen eine Stunde Babysitten. Der NÖ-Tauschkreis versteht sich als Werte-Gemeinschaft, in der Handeln, Fairness, Selbstbestimmtheit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben auch ohne Euro möglich sind. „Der Mensch steht im Mittelpunkt unseres Handelns. Die eigenen Talente haben ‚Wert‘ und können weiterentwickelt werden zum Wohle aller. Wir versuchen, Wirtschaftskreisläufe wieder in der Region zu schließen und so alle an unserem Tun teilhaben zu lassen, Mensch und Natur“, so Ertl.



## ► Berichte aus den Gemeinden Niederösterreichs

Redigiert von Birgit Lusche

### 36. Naßwalder Berggottesdienst

**Gscheidl. Fast wäre er buchstäblich ins Wasser gefallen, der Naßwalder Berggottesdienst am Gscheidl am 10. Juni. Immerhin ließen sich doch 180 Menschen von strömendem Regen und recht frischen Temperaturen nicht abhalten und machten sich durch die ausgedehnten Wälder hinauf zum alten Hubmer-Schwemmtunnel – seit 36 Jahren Gedenkgottesdienststätte der Naßwalder und mittlerweile auch vieler Christen aus Nah und Fern.**



**Als unser Superintendent Paul Weiland zu predigen anfing, stellte sich sogar „evangelisches Wetter“ ein!**

Heuer kam sogar aus Wien ein Autobuss angereist! Unmittelbar vor Beginn des Gottesdienstes schlossen sich die Schleusen des Himmels und Pfarrer Andreas Lisson durfte trockenen Talars die vielen Mutigen, der Witterung Trotzenden begrüßen. So fiel es nach dem Gottesdienst nicht

schwer, sich bei einer guten Jause von der Heiterkeit der Naßwalder anstecken zu lassen.

Wer im nächsten Jahr wieder mitfeiern möchte, kann sich den Termin bereits vormerken: 9. Juni 2013 – bei jedem Wetter!

red

## „What would Jesus do?“

Mödling. Diesen Slogan, der sich als quasi „roter Faden“ durch die ganze Zeit der Vorbereitung zur Konfirmation zog, kannten sie kaum. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden 2012 der Pfarrgemeinde Mödling.



Konfirmandenfreizeit in Pöllau

In der Konfirmandenfreizeit erlebten die Jugendlichen gute Gemeinschaft, staunten über die Themen der Gespräche und hatten viele Fragen zum Thema: „Was würde Jesus tun?“ Und sie sagten vertrauensvoll zu Pfingsten in unserer Evangelischen Gemeinde Mödling ihr großes JA zum Glauben. Ingeborg Reinprecht

## Hilfe für Straßenkinder in Pakistan

**Klosterneuburg. Das Stift Klosterneuburg unterstützt die Kindernothilfe Österreich beim Aufbau von Schutzzentren mit 25.000 Euro.**

Die Kindernothilfe hat in den letzten Monaten ihre Hilfe für Straßenkinder in Pakistan stark ausgeweitet. Drei Zentren stehen für die nach der Flutkatastrophe 2011 nochmals stark angewachsene Zahl an Straßenkindern in den großen Städten bereit. Das Stift

Klosterneuburg unterstützt jetzt im Rahmen seines Sozialstatuts die Sozialarbeit der Kindernothilfe Österreich in Pakistan mit 25.000 Euro.

Die Kindernothilfe Österreich unterstützt seit 2005 die Arbeit in Pakistan. In Rawalpindi, Peshawar und Hyderabad wurden nach der Flut bereits die Kapazitäten ausgeweitet. Um noch mehr Kinder zu erreichen, will die Kindernothilfe Österreich gemeinsam mit dem lokalen Partner auch ein Zentrum für Straßenkinder in der Millionenstadt Karatchi aufbauen.

Gottfried Mernyi

## Jahresfest des Martin-Luther-Bundes

**Perchtoldsdorf. Der Martin-Luther-Bund in Österreich hielt sein diesjähriges Jahresfest am 16. und 17. Juni in Perchtoldsdorf ab.**

Gäste kamen aus Deutschland, aus der Slowakei und aus Ungarn. Die Festpredigt hielt Pastor Gunnar Berg, Vorsitzender des Martin-Luther-Vereins in Schleswig-Holstein.



Gemütlicher Ausklang beim Heurigen.

In der Jahresversammlung wurde Pfarrer Mag. Jörg Lusche als Nachfolger für den langjährigen Diözesanobmann für Niederösterreich, Mag. D. Pál Fónyad, gewählt.

Der Martin-Luther-Bund ist ein Verein mit Zweigvereinen in jeder evangelischen Diözese mit weltweiten Aufgaben im Dienst an lutherischen Kirchen in der Diaspora. Er fördert die Ausbildung von Pfarrern und Mitarbeitern, vermittelt Literatur und Schrifttum und hilft bei der Beschaffung von Gegenständen für die Inneneinrichtung kirchlicher Räume.

Pál Fónyad

Gemeindsaal von dem Film „Karo und der Liebe Gott“ in den Bann ziehen. Danach hatten alle Spaß daran, sich dank der Helium-Luftballons in lauter Micky-Mäuse zu verwandeln.

Kurz nach Mitternacht waren die Gulaschkanone leer gegessen und die Fackeln niedergebrannt. Wir freuen uns, dass unser Programm bei den Besuchern guten Anklang fand.

M.F.

## Lange Nacht der Kirchen

**Baden. In vielen Pfarrgemeinden wurde am 1. Juni die „Lange Nacht der Kirchen“ gefeiert. So auch in der Pfarrgemeinde Baden – zum ersten Mal - unter dem Motto: „Kirche macht Film“.**



**Der Film „Karo und der Liebe Gott“ begeisterte die jungen Zuschauer.**

In der Kirche wurde der Film „Das weiße Band“ von Michael Haneke gezeigt, auf einer Leinwand, die den ganzen Altarraum einnahm. Nach und nach wurde es dunkel im Kirchenraum, und die Schwarz-Weiß-Effekte des Films kamen eindrucksvoll zur Geltung. Anschließend diskutierten die etwa 45 Besucher mit viel Engagement und Leidenschaft über den preisgekrönten Film. Zeitgleich ließen sich rund 25 junge Zuseher und einige Eltern im

## Freude am Singen

**Ulreichsberg. Unter der Leitung unserer Diözesankantorin Sybille von Both fand Ende Juni ein Singwochenende in Annaberg statt.**

Mit viel Motivation und Engagement wurde dieses neue Projekt der Diözese Niederösterreich angenommen: ein Wochenende zusammenzukommen, gemeinsam geistliche und weltliche Lieder zu erarbeiten, miteinander ins Gespräch zu kommen und vor allem: Freude und Spaß beim Singen zu erleben. Tagungsort war das „Junge Hotel Annaberg“.



**Höhepunkt des Singwochenendes war ein Konzert im Bethaus Ulreichsberg.**

Stimmungsvoll endete das Singwochenende mit einem Konzert im Bethaus Ulreichsberg: Die fünfzehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer brachten ihr musikalisches Können zu Gehör.

Nach Texten, gelesen von Superintendentalkuratorin Dr. Gisela Malekpour, wurden die Zuhörer aufgefordert, sich ebenso zu beteiligen und mitzusingen.

Vorfreude besteht jetzt schon – das Singwochenende „Ulreichsberg“ wird nächstes Jahr wieder stattfinden! Informationen dazu bei Diözesankantorin Sybille von Both, Tel.: 0699/ 18877 304. red

## Miteinander statt Gegeneinander

**Stift Göttweig. Die Gegenreformation – unter diesem Thema stand ein Gesprächsabend am 20. Juni im Stift Göttweig mit Abt Columban Luser und Superintendent Paul Weiland.**

Während Abt Georg Falb vor 400 Jahren lutherische Bücher las, um sie zu beschlagnahmen und zu verbrennen (da er letzteren Auftrag nicht erfüllte, besitzt das Stift Göttweig heute eine stattliche Anzahl protestantischer Bücher) und als kaiserlicher Kommissär für die Rekatholisierung die Evangelischen verfolgte, hat der jetzige Abt Columban Luser Superintendent Paul Weiland eingeladen, um über diese in Österreich weitgehend verdrängte und vergessene Zeit der Gegenreformation ein Gespräch zu führen.

Unter der Moderation des Historikers Dr. Robert Streibel waren sich Abt und Superintendent einig, dass heute nicht die Zeit sei, Schuld aufzurechnen, dass aber für einen versöhnten Umgang und für eine Aufarbeitung dieses Teils der Geschichte Österreichs eine ehrliche und wahrhaftige Bewertung der Zeiten der Verfolgung und Vertreibung der Protestanten in Österreich notwendig sei.



**Abt Columban Luser, der Historiker Robert Streibel und Superintendent Paul Weiland**

Immerhin habe die Gegenreformation in Österreich nicht nur in religiöser Hinsicht Folgen gehabt, sondern auch einen kulturellen (Schließung von Schulen) und wirtschaftlichen Rückgang (Auswanderung von Bauern und Handwerkern) gebracht.

Ein spannender Abend, urteilten die rund 100 Besucher. red

*Der weise Abraxas meint:*



*„Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.“*

*(Mahatma Gandhi)*

# Auffrischungssegnen für die Ehe

Ein besonderer Gottesdienst in Melk

Birgit Schiller

**Unter die Zielgruppe „Ehepaare“ fielen die einundzwanzig Konfirmanden aus Wien Donaustadt sicher nicht, die am 6. Mai in der evangelischen Kirche in Melk saßen. Aber Verliebte werden schon unter ihnen gewesen sein. Und der „Besondere Gottesdienst“ dieses Tages galt Verliebten, Verlobten und Verheirateten. Zum dritten Mal feierte die Gemeinde Melk die Beziehung zwischen Mann und Frau mit einem speziell ausgerichteten Gottesdienst, der in einer persönlichen Segnung der Paare für viele seinen Höhepunkt fand.**

Krisen in den Ehen einiger engagierter Gemeindeglieder waren der Auslöser für den ersten Eheerneuerungsgottesdienst in Melk vor zehn Jahren. „Wir feiern den Taferinnerungsgottesdienst, und wir dachten, dass auch die Ehe immer wieder eine Bundeserneuerung braucht“, erzählt Pfarrer Günter Battenberg von den damaligen Überlegungen. Gemeinsam mit seiner Frau Petra wollte er etwas tun, um Eheleute in ihrer kritischen Lage nicht allein zu lassen.

So lud er zum ersten Ehegottesdienst, der die Beziehung zwischen Mann und Frau biblisch betrachtete, szenisch darstellte und ermutigte, die Gemeinschaft immer wieder neu zu wagen und das Ehegelöbnis zu erneuern. Der Gottesdienst wurde sehr gut angenommen, der Wunsch nach mehr entstand. „Er kostet viel mehr Aufwand als ein normaler Gottesdienst, darum haben wir noch keine Regelmäßigkeit geschafft“, sagt Günter Battenberg und erinnert sich gern an den Sektempfang nach der Premiere und auch an die Ehepaarrunden, die entstanden.

Die Donaustädter Konfirmanden erlebten immerhin den dritten Gottesdienst seiner Art in Melk. Legt die Gemeinde an der Donau sonst Wert

darauf, an möglichst vielen Orten im Gemeindegebiet Gottesdienst zu feiern, so war an diesem Tag bewusst die ganze Gemeinde ins neue evangelische Pfarrzentrum eingeladen.



**Schwungvoll präsentierte das Schauspielerehepaar Eva-Maria Admiral und Eric Werlin Szenen aus dem Leben von Adam und Eva.**

Günstig ergab sich das Engagement der mitreißenden Schauspieler Eva-Maria Admiral und Eric Werlin, die seit sechsundzwanzig Jahren verheiratet sind, da sie im relativ nahen Wagramer Volkshaus zwei Vorstellungen spielten. Mit Ausschnitten aus ihrem Stück „Adam und Eva privat“, das von einer Romanvorlage des amerikanischen Schriftstellers Mark Twain inspiriert ist, gingen sie im Gottesdienst den großen und kleinen Unterschieden von Mann und Frau humorvoll auf

den Grund. Eva-Maria Admiral liebt Auftritte wie diese. „Hier kann ich meine Begabung und meine Ausbildung für das einsetzen, was mir am Herzen liegt, die Verkündigung“, meinte sie in einem Interview. Aus der engen beruflichen Zusammenarbeit mit ihrem Mann, der neben der Schauspielerei auch evangelische Theologie studiert hat, weiß sie, wie schnell Beziehungen überbelastet werden können. So ist es ihr persönliches Eheziel, noch besser zu lernen, mit den Unterschieden zu leben und noch besser miteinander zu kommunizieren.



**Groß war den Andrang auch beim Eheerneuerungsgottesdienst 2008 in Scheibbs.**

Im Gespräch zu bleiben war auch für Lutz Kettwig, den Gastprediger, eine wichtige Botschaft an Verliebte, Verlobte und Verheiratete. Der frühere Leiter von Schloß Klaus gibt immer noch mit Begeisterung Eheseminare und kann dabei auf die Unterstützung seiner Frau Ute zählen, mit der er neununddreißig Jahre verheiratet ist. Das Geheimnis einer langen Beziehung zählt er an einer Hand ab:

**Kleiner Finger:** Kommt regelmäßig zusammen!

**Ringfinger:** Redet um euer Leben!

**Mittelfinger:** Macht es euch leichter!

**Zeigefinger:** Zeigt einander Wertschätzung!

**Daumen:** Dauerhaft unter der Vergebung bleiben.

Lutz Kettwig nützt gern auch das Bild vom Ehehaus, das immer wieder renovierungsbedürftig ist. „Aber wo Gott selbst der Baumeister sein darf, gibt es keinen hoffnungslosen Fall!“, ist er überzeugt.

Überrascht war Pfarrer Günter Battenberg einerseits vom großen Andrang – auch Singles ließen sich nicht abschrecken – andererseits von den vielen Paaren, die persönlich gesegnet werden wollten. „Wir hatten diesmal ja keine Wiederholung des Ehegelöbnisses geplant, „nur“ die Segnung“, sagt er, „aber ein ganz großer Teil der Anwesenden nahm die Möglichkeit wahr.“

Die Ehepaarrunden in Melk sind am Abklingen, die Nachfrage nach den Ehegottesdiensten aber ist groß. Die Wiederholung ist geplant, im Idealfall einmal jährlich. Und vielleicht hilft der Gottesdienst vom 6. Mai den Konfirmanden in der Zukunft nach einem Blick auf ihre Hand, eine Beziehung nicht vorschnell aufzugeben, sondern um ihr Bestehen zu kämpfen.



**Sichtlich viel Freude machte der Gottesdienst für Verliebte, Verlobte und Verheiratete den Mitwirkenden Ute und Lutz Kettwig, Eva-Maria Admiral, Eric Werlin und Günter Battenberg.**

## ▶ Immer in Kontakt bleiben!



**Die Psycho-Therapeutin und Lehrbeauftragte an der Römisch-katholischen und Evangelischen Fakultät der Universität Wien, Gabriele Zaußinger, arbeitet seit über 20 Jahren als Paar-Therapeutin. Wir haben nachgefragt: Hat die Ehe Zukunft, und worin liegt der Mehrwert unverbindlicher Partnerschaften?**

### **Trend zur Lebensabschnittspartner-schaft?**

Unsere Werte haben sich gewandelt. „Man läßt sich nach Trennungen viel zu früh in neue feste Partnerschaften ein“, meint Gabriele Zaußinger. Als Paar-Therapeutin hat sie die Erfahrung gemacht, dass Beziehungen im Schnitt vier bis sieben Jahre halten. In erster Linie sei es die Kirche, die eine unaußsere „bis dass der Tod uns scheidet“ Beziehung einfordert. Die lange Lebenszeit, aber auch die Schnelllebigkeit habe jedoch viele Werte überholt, aus denen die Institution Ehe entstanden ist. „Dort wo ich mich nicht verbindlich einlasse, gehe ich auch weniger Verantwortung ein“, erklärt die Paar-Therapeutin.

### **Bis dass der Tod uns scheidet?**

Die Entscheidung für die Ehe hat mit Geborgenheit und Sicherheit zu tun, nicht nur finanziell. Die Ehe als spirituelle Form der Zugehörigkeit zueinander hat immer noch hohen Wert. „Die Vision des miteinander alt Werdens ist nach wie vor ein Traum vieler, vor allem jüngerer Menschen“, ist Zaußinger überzeugt. Dass das nicht immer gelingt, zeigen viele gescheiterte Ehen. „Es ist wichtig, dran zu bleiben“, meint die Expertin, „denn eine erfüllende Liebes-Beziehung erfordert immer wieder Auseinandersetzung.“



### **Der Schlüssel zum Eheglück?**

Liebe und Partnerschaft sind auch Arbeit. Erfahrungsgemäß kommt es vor allem dort zur Trennung, wo es wenig „Miteinander“ gibt. „Am wichtigsten ist es, in Kontakt zu bleiben“, sagt Zaußinger. Dort, wo wir auseinander driften und keinen Kontakt mehr zueinander haben, weil wir gekränkt, verletzt oder schlecht drauf sind und aussteigen, ist das Ende oft nahe. Es braucht etwas, das die Verbindung immer wieder auffrischt und mit neuem Leben erfüllt. Und es braucht auch so etwas wie das Bewusstsein einer Ebenbürtigkeit, um einander auf gleicher Augenhöhe in Achtung und Wertschätzung zu begegnen. „Wo Menschen im Glauben miteinander verbunden sind, scheint es leichter zu sein, dorthin zu finden“, meint die Paar-Therapeutin. bzb

## ► Glaube und Gewalt

Militärseelsorger David Zezula

**Beim 61. Treffen evangelischer Soldaten in Méjannes-Le-Clap (19.-26. Juni) wurde von über 500 Teilnehmern aus über 20 Staaten das Thema Gewalt und Frieden behandelt. Die Soldaten aus diskutierte, feierten und beteten gemeinsam in den Gottesdiensten.**

Per Heeresbus reiste die 20-köpfige österreichische Delegation über Lichtenstein und die Schweiz nach Frankreich, wobei unterwegs noch einige kulturelle Sehenswürdigkeiten mitgenommen wurden. Im Schweizer Fribourg konnten wir in der Kaserne übernachten, und auch in Frankreich wurden wir von den französischen Kameraden herzlich aufgenommen.

In den Diskussionen der internationalen Gesprächsgruppen erhielten wir durch die Militärseelsorger einen Einblick in die Konfliktquellen der verschiedensten Länder aus erster Hand. So löst unter anderem der gestiegene Smartphonekonsum auch in Afrika gnadenlose Kämpfe um die „Seltene Erden“ aus, bei dem Menschen und Natur nicht geschont werden.

Ehrlich wurde bei der Tagung festgestellt, dass die Bibel voll ist von brutalster Gewalt. Über einen angemessenen Umgang mit dieser Herausforderung wurde heiß diskutiert.

Im Abschlussgottesdienst warnte der französische Militärfarrer David Mackain davor, dass wir als Christen nicht oberflächlich sein sollen wie übermalte Fassaden, die unterhalb Dreck und Schimmel verstecken. Vielmehr rief er zum Handeln, sogar zu Gewalt auf! Zur Gewalt gegen sich selbst! „Das Geschenk Gottes an uns ist so groß, dass man sich Gewalt antun muss, um es zu verstehen!“, erklärte Mackain. Dies sei z.B. notwendig, wenn ich akzeptieren muss, dass Gott meinen ungeliebten Nächsten liebt, wie er auch mich liebt.



**Neben der Tagung stand auch der Besuch kultureller Sehenswürdigkeiten auf dem Programm: Ein Teil der Teilnehmer bei der Besichtigung des Rheinfall.**

(Foto dz)



## ► E-Mail-Wahnsinn und Sinnlos-Surf-Syndrom

Rezension von Birgit Schiller

Wie oft kontrollieren Sie Ihre E-Mails? Ist Ihre Antwort: „Regelmäßig alle zwei Monate!“, dann ist das vorgestellte Buch nichts für Sie. Wenn Sie allerdings bei jedem Gang zum Computer zuerst die E-Mails kontrollieren, obwohl Sie eigentlich etwas anderes zu tun haben, wenn Sie jede Arbeit unterbrechen, weil ein „Pling“ ein neues E-Mail anzeigt und wenn für Sie auch in der Freizeit der ständige Blick auf E-Mails selbstverständlich ist, dann sollten Sie sich zu Ihrem eigenen Wohl provozieren lassen von Anitra Egglers frechem Titel: „E-Mail macht dumm, krank und arm.“

Journalistin war die Autorin und Kreativdirektorin, Argenturchefin und Online-Verlagsgeschäftsführerin, bevor sie sich, am Rande des Zusammenbruchs, als Digital Therapeutin selbstständig machte. Am eigenen Leib hat sie erfahren, wie sehr die neuen Medien Anspruch auf ständige Beachtung und bevorzugte Behandlung erheben, wie schnell man vier Lebensjahre im Internet versurft und wie viele Stunden bei Meetings verloren gehen, die ohne Ergebnis und verbindliche weiterführende Schritte abschließen.

Anitra Egglers will den Teufelskreis durchbrechen und zu einem gesunden Umgang mit den neuen Medien verhelfen. Die Tipps sind einfach, die Hintergrundinformationen erschrecken: „Eine Studie am britischen King’s College belegt, dass bekifft Menschen IQ-Tests besser lösen als Menschen, die durch E-Mails abgelenkt werden. Durch E-Mail-Multitasking sank der gemessene IQ-Wert um zehn Prozent – doppelt so stark wie bei der Kiffergruppe.“

Anitra Egglers rät zur Selbstbeschränkung. Zwei fixe E-Mail-Öffnungszeiten, um 10 und 16 Uhr hat sie, die von E-Mail-Kontakten lebt. „Ich bin nicht ständig online, ich arbeite lieber für mein Geld“, schreibt sie und rechnet vor, dass es nach einer E-Mail-Ablenkung im Schnitt 25 Minuten dauert, bis man zur ursprünglichen Aufgabe zurückkehrt. 2,1 Arbeitsstunden am Tag werden so verplempert, was allein in den USA einen wirtschaftlichen Schaden von 588 Milliarden US-Dollar ergibt.

Das Buch verlangt Ehrlichkeit vom Leser über das eigene Zeit- und Kommunikationsmanagement, gibt brauchbare Unterstützung, produktiv und kreativ zu sein. Dazu gibt es einen Therapieplan für Unternehmen und Tipps für sinnvolle Präsentationen ohne „Folien-Verbrechen“. Unterhaltsam zu lesen ist die „Digitale Therapie“, die Teil einer Trilogie ist, auch.



Anitra Egglers  
E-Mail macht dumm, krank und arm.  
Edition Klammerw@ffe, Wien 2011,  
ISBN 978-3-9503241-0-5

# ► *auch das noch!*

Der Trotz ist in Verruf geraten: seit die Pädagogen eine der entscheidendsten Entwicklungsstufen unserer Kinder als Trotzphase diskriminiert haben, haftet der Fähigkeit zum Widerstand etwas Unterentwickeltes und charakterlich Schwaches an: wer trotzt, hat Probleme mit sich selbst.

Als ich noch selbst Jungvater war, erlebte ich einmal eine selbstbewusste Mutter in einem Supermarkt, die ihren herzhafte trotztenden Drei- oder Vierjährigen emotional unberührt auf dem Boden, nach seinem Recht auf irgendeinen Schlecker schreiend, liegen ließ. Tobend folgte der Knirps dann schließlich doch seiner Mutter bis zur Kassa, ohne jedoch aufzuhören mit seiner Raserei. Die Mutter meinte zur Dame hinter sich: „Der da gehört nicht zu mir, ich bin nicht seine Mutter.“ Entgeistert hielt der Schreihals inne, startete die Frau über sich, an deren Jeansbein er sich geklammert hatte, an und #üsterte: „Mama!!!?“

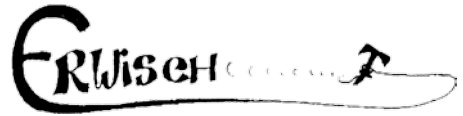
Damals war’s der Jungelertrentrend, dass in Familienrunden alles ausgetauscht wurde, was das Alltagsleben mit unseren Sprößlingen so ausgemacht hatte: ein Studienkollege, fromm und theologisch geformt, war sich nicht sicher, ob er seine Tochter wickeln dürfe, immerhin sei er ja ein Mann. Ein anderer konnte stolz berichten, dass er beim Flascherlegen sein Kind so nah an die behaarte Männerbrust bugsierte, dass er fast das Gefühl des Stillens erlebte. Eine Mutter konnte schon bei ihrem Zweijährigen das Innehalten beim abendlichen Sin-

gen als fromme Geste in Richtung des Ewigen deuten.

Schön war’s, so im Kinderaufziehen dahin zu plaudern. Und deshalb erzählte ich eben dieses Erlebnis im Supermarkt – schließlich mussten wir alle doch damit rechnen, dass auch unsere Kinder demnächst dem Laster des Trotzes unterliegen würden.

Die Verleugnungsmutter wurde hoch gepriesen: das wäre doch tatsächlich ein guter Weg, dem Kind die Sinnlosigkeit seines Verhaltens deutlich vor Augen zu führen. Ich habe mich damals nicht getraut zu widersprechen und das zu sagen, was ich mir spontan gedacht hatte als Augenzeuge des Beziehungsdramas: Der Bub hatte die schreckliche Erfahrung gemacht, dass er sich im Ernstfall auf niemanden im Leben verlassen kann: nicht einmal die Mutter wird zu ihm stehen, wenn’s drauf ankommt.

Die Pädagogik mit dem Ziel, den Trotz zu brechen, beschert der Gesellschaft lauter kleine Drückeberger, die widerspruchslos auf ihr Recht verzichten: den braven Bürger, den Biedermann. Die Gesellschaft will keine Brandstifter. „Trotz ist ein Verhalten, welches auf eigensinnigem und störrischem Beharren auf einer Meinung, einem Vorhaben oder einem Recht beruht“, schreibt Wikipedia und fügt hinzu: mit der „latenten Tendenz zum Abbruch der Kommunikation“. Dass im Mittelalter die Trutzburg Symbol der Fähigkeit zur Gegenwehr war, passt ins Bild, dass wir heute keine Menschen wollen, die bereit sind, sich zu wehren. lamoral



<b>Oktober 2012</b>		
4.	19.00 Uhr	<b>Vortrag:</b> Zum Gespräch zwischen Christen und Muslimen gibt es keine Alternative – eine Bildungsaufgabe für beide Seiten, Vortrag von O. Univ.-Prof. em. Dr. Susanne Heine, Evangelisches Gemeindezentrum Berndorf, Pottensteiner Straße 20, Info: 02672/88277
5.	15.00 Uhr	<b>Forschung:</b> Linda lässt grüßen – auf den Spuren unseres „ältesten Haustiers“, auf der Suche nach Fossilien mit dem Hobby-Paläontologen und Linda-Entdecker; Einführung im Stadtmuseum; anschließend Fossilien-Suche auf den Feldern am Lindenberg; Kosten € 5, Kinder frei, Stadtmuseum, 2540 Bad Vöslau, Kirchenplatz 8, Info: 0699/18877 889
9.	19.30 Uhr	<b>Vortrag:</b> „Das Evangelium in muslimischen Ländern“. Referent: Martin Landmesser (Direktor der Evangelischen Karmelmission), Evangelisches Gemeindezentrum Melk, Kirchenstraße 15, Info: 0699/18877 359
12. bis 14.		<b>Flohmarkt:</b> Freitag: 15-18 Uhr, Samstag: 9-17 Uhr, Sonntag: 9-12 Uhr, Röm.-kath. Pfarrzentrum, 2130 Mistelbach Marienplatz 1, Info: 02572/2925
14.	10.00 Uhr	<b>Amtseinführung:</b> Pfarrer Mag. Siegfried Kolck-Thudt, Bürgerspitalkirche Waidhofen an der Ybbs, Eberhardplatz, 3340 Waidhofen/Y, Info: 0699/18877 358
15.	19.00 Uhr	<b>Vortrag:</b> 50 Jahre danach – Erinnerungen an das 2. Vatikanische Konzil, Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Gustav Reingrabner, Evangelisches Gemeindezentrum, 2540 Bad Vöslau, Raulestraße 5, Info: 0699/18877 889
19.	19.00 Uhr	<b>Konzert und Lesung:</b> mit christlichen und jüdischen Texten, Lutherkirche Stockerau, Manhartstraße 24, 2000 Stockerau, Info: 02266/62108
21.	9.30 Uhr	<b>Amtseinführung:</b> Pfarrerin Mag. Roswitha Petz, Heilandskirche in Krems, Martin-Luther-Platz 3, 3500 Krems, Info: 0699/18877 399
22.	9.00 Uhr	<b>Frauentag:</b> Evangelischer Frauentag, Thema: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ (Ps 31,9) – über Kirchenräume als Architektur und als spirituelle Räume der Begegnung, Kirchenführung, Referate, Mittagessen, Stadtbesichtigung, Ende: 16.30 Uhr; Martin Luther-Kirche, 2410 Hainburg an der Donau, Alte Poststraße 28, Info: 0699/18877 305
28.	9.30 Uhr	<b>Amtseinführung:</b> Pfarrer Mag. Dietmar Kreuz, Kirche zur Ehre Gottes in Purkersdorf, Wintergasse 13-15, 3002 Purkersdorf, Info: 0699/18877 341
31.10.	19.00 Uhr	<b>Festgottesdienst:</b> Törggelen zum Reformationstag, Heilandskirche Krems, Martin-Luther-Platz 3, 3500 Krems, Info: 0699/ 18877 399
31.10.	18.00 Uhr	<b>Amtseinführung:</b> Pfarrer Mag. Andreas Lisson, Evang. Kirche Naßwald, Info: 0699/ 18877 333
<b>November 2012</b>		
16.	19.30 Uhr	<b>Vernissage:</b> mit Aquarellen, Acrylbildern und Plastiken; Evangelisches Gemeindezentrum Melk, Kirchenstraße 15, Info: 0699/18877359
17.	16.00 Uhr	<b>Singspiel:</b> Der Kirchenjahrsexpress, Singspiel mit Gaby und Amadeus Eidner, Evangelisches Gemeindezentrum Berndorf, Pottensteiner Straße 20, Info: 02672/88277
17.	19.30 Uhr	<b>Gospelkonzert:</b> Evangelisches Gemeindezentrum Melk, Kirchenstraße 15, Info: 0699/18877 359
18.	14.00 bis 16.30 Uhr	<b>Weinverkostung:</b> mit Winzer Stefan Rosenberger, Evangelisches Gemeindezentrum Melk, Kirchenstraße 15, Info: 0699/18877 359
30.	16.00 – 21.00 Uhr	<b>Ökumenischer Studientag:</b> Christentum und Islam – Erfahrungen und Begegnungen, Bildungshaus St. Hippolyt, Eybnerstraße 5, 3100 St. Pölten, Ökumenischer Arbeitskreis NÖ West, Info: 0699/18877 301
<b>Redaktionsschluss für Termine: 05.11.2012!</b>		

*„Herr, unser Herrscher,  
wie herrlich ist dein Name in allen Landen  
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!*

*Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,  
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:  
was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,  
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“*

*aus Psalm 8*

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Evangelische Superintendentur N.Ö., Julius-Raab-Promenade 18. 3100 St. Pölten, 02742/73311. Für den Inhalt verantwortlich: Superintendent Mag. Paul Weiland. Ehrenamtliche Redaktion: Hubert Arnim-Ellissen (hae), Andrea Burchhart (ab), Siegfried Kolck-Tudt (sigi), Andreas Lisson (al), Birgit Lusche (bl), Birgit Schiller (bs), Astrid Schweighofer (as), Paul Weiland (pw), Erich Witzmann (ewi), Birgit Zeiss-Brammer (bz), David Zezula (dz).

Offenlegung der Blattlinie nach dem Mediengesetz: Informationen und Nachrichten für die Mitarbeiter in den evangelischen Pfarrgemeinden der Diözese Niederösterreich.

Produktion: DANEK Grafik Repro Druck GmbH

**Reden hilft! Telefonseelsorge gebührenfrei in ganz  
Österreich 142**